

Grußwort für Jörg Antoine anlässlich seiner Einführung als kaufmännischer Vorstand der Lafim-Diakonie am 31.05.A.D. 2024 in der Friedenskirche zu Potsdam

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Bruder Antoine,

als ich vor nunmehr gut drei Jahren meinen Dienst im Sprengel Potsdam begann, waren Sie in anderer Tätigkeit mein Gegenüber.

Da Sie mich um ein Grußwort baten, ist unser Verhältnis für alle wahrnehmbar ungetrübt und lauter und damit ein perfektes Fundament für ein weiterhin gutes Miteinander, wenn auch in anderer Tätigkeit. Darauf freue ich mich und bin zuversichtlich, dass wir die, von jeher unverbrüchlich gedachte Einheit von Kirche und Diakonie wieder neu gemeinsam beatmen.

Sie haben nun bei der Lafim-Diakonie die Kommandobrücke als kaufmännischer Vorstand betreten, von der ich am Anfang meiner Tätigkeit nicht wusste, was dieser überaus poetisch anmutende Name konkret bedeuten soll.

Dass es ein Akronym sein musste, war mir sofort klar. Die sind nicht nur in Mode, sondern regen das Nachdenken an. Denkbar, so hörte ich, könnte es sein, dass damit „Lob aller Freunde in der Mission“ gemeint ist. Oder „Landebahn für immense Möglichkeiten“.

Es hebt den diakonischen Träger aus der Menge der Anbieter in den beiden Ländern Brandenburg und Berlin heraus, ist also ein Alleinstellungsmerkmal, das heute gelegentlich wichtiger zu sein scheint als so mancher Inhalt.

Andere Diakoniker geben sich da mit einfachen und leicht einzuprägenden Namen ab wie Hoffbauer, Oberlin, Lobetal oder Stephanus. Einzig der EDBTL kann es an Namens-Komplexität und Kreuzworträtselstatus mit dem Lafim aufnehmen.

Doch der Lafim ist ein großer Player, vor allem in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung, einem für mich enorm wichtigen Arbeitsfeld, das gesamtgesellschaftlich zumeist unterbestimmt ist und leider eher ein Randdasein fristet, obwohl die Zahl der Behinderten ständig steigt. Gerade und vor allem von psychischen Behinderungen im Zusammenhang mit und als Folge von Drogenkonsum.

Da ist es gut, dass so engagierte wie umsichtige Führungskräfte wie Sie und Herrn Welsch nun das Ruder des großen Bootes Lafim, dessen Bedeutung mir inzwischen als „Landesausschuss für Innere Mission“ natürlich bekannt ist, übernehmen.

Mögen Sie es auf sicheren Fahrwegen in stürmischen Zeiten gut lenken, hier und dort auch mit kleineren Beibooten in kritischen oder unerkundeten Bereichen verlassen und die sich bietenden Möglichkeiten sondieren, etwas riskieren und neue Wege bzw. Wasserstraßen erkunden und befahren, denn auch Krampnitz liegt am Wasser.

Für das Miteinander mit den anderen Diakonikern wünsche ich Ihnen ein gutes und verlässliches Händchen, für das Miteinander mit der Landeskirche ohnehin, von der ich im Übrigen als ihr Vertreter herzlich und im Besonderen von Bischof Stäblein grüßen soll.

Wichtig ist mir, dass wir wieder gemeinsam zurück zu den in der Apostelgeschichte beschriebenen Wurzeln kommen und nachhaltig erkennen, dass die Einheit von Kirche und Diakonie neu erinnert, gestaltet und mit Leben gefüllt werden muss.

Diakonie ist eine Ausdrucksform von Kirche, den Menschen und den Sie bedrängenden Problemen zugewandt, um Lösungen und Begleitung bemüht. Wenn uns das glaubhaft, ehrlich und transparent gelingt, dann sind wir gemeinsam auf einem guten Weg und bezeugen miteinander Jesus Christus in dieser Welt – in allem, was wir denken, reden und tun.

Dies wird auch in der Geschichte des Kornelius in der Apostelgeschichte deutlich, als Petrus eine Erscheinung hat, die ihn auf das Eintreffen von Heiden vorbereitete und die Mission, die in Ihrem Namen steckt, auch für Nichtjuden öffnete. Zuweilen gewinne ich den Eindruck,

dass die dort geschilderte Wirklichkeit der unsren nicht Wesensunähnlich ist. Auch wir leben in einer Gesellschaft, die weithin „vergessen hat, dass sie G'TT vergessen hat“ um es mit Worten von Altbischof Axel Noack aus der EKM zu sagen. Deshalb ist es wichtig, dass wir, den Aposteln gleich, bezeugen, was Lukas schreibt: „Ebenso bezeugen alle Propheten von Jesus: Durch die Macht seines Namens werden allen, die an ihn glauben, ihre Sünden vergeben.“

Mit Sündenvergebung können viele Zeitgenossen nicht wirklich etwas anfangen, aber es wäre schon ein Gewinn, wenn Sie spürten, dass wir an einen Erlöser glauben, der uns das Leben gelöster gestalten und oft auch annehmen lässt.

Dass Sie uns abspüren, dass ein Leben im Glauben Grund und Halt gibt und dass sie sich mit dem Glauben beschäftigen. Dass wäre dann eine gute Interpretation von innerer Mission. Das wünsche ich Ihnen, das wünsche ich uns. Und Ihnen einen guten, kräftigen und visionären Start als kaufmännischer Vorstand. Und vergessen Sie die kleinen, das Neuland erkundenden Beiboote nicht, zuweilen sind die wichtiger und zukunftsreicher als der große Tanker.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit